©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.zobodat.at

GEHÖLZE AUS DER REGION BRAUCHT DAS LAND!

Es ist nicht gleichgültig, woher die Hollerstaude für den Garten stammt. Die Unterschiede der Herkunftsländer lassen sich in der Regel an ihrer „inneren phänologischen Uhr", an ihren Inhaltsstoffen, an Wuchskraft und Widerstandsfähigkeit sowie ihrer genetischen Ausprägung ablesen. Spätestens wenn ein Gehölz nicht so gedeiht wie erwartet, kann das an der weit entfernten Herkunft des Saatgutes liegen. Die Vorteile regional gezogener Pflanzen liegen auf der Hand. KLAUS WANNINGER

Viele der bei uns heimischen Gehölzarten haben ein riesiges Verbreitungsgebiet. So kommt der Schwarze Holler/Holunder, ein Klassiker unter den Wildobstarten Österreichs, auch in Südschweden, auf der Iberischen Halbinsel, in Marokko und in Tschetschenien vor, in ganz Zentraleuropa und schließlich noch am Schwarzen Meer. Botanisch gesehen ist es nach heutigem Kenntnisstand zwar immer noch die gleiche Pflanzenart, aber jede Klimazone hat ihre eigenen angepassten Formen hervorgebracht, die zum Beispiel für feucht-kühle oder trocken-heiße Sommer ausgelegt sind, für lange oder kurze Vegetationsperioden und für keinen oder heftigen Infektionsdruck durch verschiedenste Pflanzenkrankheiten. Die einzelnen

Ob Kornelkirschen (Dirndln), Hagebutten (Hetscherl) oder Schwarzer Holunder (Holler) – die Früchte von heimischen Wildobstgehölzen oder ihren Produkten schmecken Mensch und Tier. Ihre Blüten sind wichtige Nektar- und Pollenspender für Rosenkäfer, Bienen und andere Insekten.

FOTOS: KL.AUS WANNINGER

© Österreichischer Naturschutzbund Steiermark, download unter www.zobodat.at

Vertreter schauen zwar auf den ersten Blick ähnlich oder sehr ähnlich aus, sie ticken aber anders!

Genauso ist es mit Herkünften aus größeren Seehöhen oder Tieflagen sowie von Kalkböden oder silikatischem Untergrund. Die Unterschiede der Regionen und Herkunftsländer kann man oft sehr gut an ihrer „inneren phänologischen Uhr" ablesen, an den Zeitpunkten und Zeitabständen beim Blühen und Fruchten, an kleinen Pflanzenmerkmalen wie einer Behaarung an Blättern und Trieben aber auch an ihren inhaltlichen Cocktails sowie ihrer genetischen Ausprägung. So unterscheiden sich die Erbanlagen der niederösterreichischen Hollervorkommen nach jüngsten Erkenntnissen ziemlich deutlich von Herkünften aus Südosteuropa oder von der Schwarzmeerküste.

GEHÖLZE IM HANDEL STAMMEN VON WEIT HER

Oft ist das Wissen um besondere Anpassungen der Pflanzenarten noch gering entwickelt, aber eines ist sicher: Ein Gehölz aus seiner ursprünglichen Herkunftsregion kann die Vorteile einer Jahrtausende alten Anpassung in der Heimatregion am besten ausspielen. Das ist zwar logisch, schlüssig und auch ganz im Sinne regionalisierter Naturschutzziele, kommt aber in der Praxis kaum zum Tragen. In der Regel stammen die meisten Strauch- und Baumarten, die man im Handel als „heimische" Arten käuflich erwerben kann, nämlich nicht von Mutterpflanzen aus den heimischen Regionen ab, sondern tragen in ihrem Saatgut die Gene und Eigenschaften Südosteuropas, Vorderasiens oder sogar Chinas oder Nordamerikas in sich und somit auch in unsere Gärten und Landschaften hinein. Dafür sorgt in erster Linie der internationale Saatguthandel und leider auch der Wunsch nach möglichst „billig, aber dafür super" bei Kundinnen und Kunden.

REGIONALE GEHÖLZVERMEHRUNG IST DIE LÖSUNG

Wenn man dagegen Gehölze pflanzen möchte, die nachweislich von Mutterpflanzen unserer Regionen abstammen und die genau das können, was wir möchten, nämlich ihre kleinen genetischen und ökologischen Anpassungen unserer Landschaften auszuspielen, engt sich der Kreis der potenziellen Anbieter gebietsheimischer Sträucher und Bäume mit einem Schlag auf einige wenige ein. Der Verein „Regionale Gehölzvermehrung" (RGV) mit seinen Partnerbaumschulen ist ein solcher Anbieter. Er nimmt sich seit über zwanzig Jahren der Biodiversität der Wildgehölze in den vielfältigen Regionen Österreichs mit Schwerpunkt in Ostösterreich an. In einem Projekt, das von Anfang an AkteurInnen von Landwirtschaft und Naturschutz einschließt, werden aus den Samen fachlich kartierter, wildwachsender Gehölzbestände Sträucher und Bäume herangezogen und wieder in ihren Herkunftsregionen ausgepflanzt. Über Aktionen wie den Heckentag (www.heckentag.at) bringt der Verein garantiert heimische Jungpflanzen „unter die Leute" und versucht mit Pflanzaktionen, Broschüren und netten Bestimmungs- und Pflegehinweisen die Menschen für die Sträucher und Bäume der Regionen zu begeistern und einen nachhaltigen Beitrag zur Erhaltung der Eigenart unserer Landschaften und der gebietsheimischen Gehölzflora zu leisten.

Text: Klaus Wanninger, Obmann-Stv. RGV, Zeile 85, 2020 AspersdorfNÖ, kwannin@lacon.at

Aus den Früchten wird Saatgut gewonnen.

Regionale Gehölze vom Heckentag sind die beste Lösung für eine erfolgreiche Ernte – da ist sich Klaus Wanninger von der RGV sicher.

RGV
Regionale Gehölzvermehrung

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Pfaffenkapperl

Euonymus europaeus

Strauch des Monats Dezember

Auch wenn die Pflanze für Menschen stark giftig ist: Vögel schätzen die roten Samenkapseln als Futterquelle sehr.
FOTO: H. ZELL/WIKIMEDIA

ILLUSTRATION AUS: OTTO WILHELM THOME - FLORA VON DEUTSCHLAND, ÖSTERREICH UND DER SCHWEIZ, GERA 1885

Regional-Namen: Pfaffenhütchen, Spindelstrauch
Habitus: *Sommergrüner, stark verzweigter Strauch, wird ein bis drei Meter groß, Äste stehen sparrig ab, Zweige mit deutlichen Korkleisten, im Alter stumpf vierkantig.*
Frucht & Samen: *2 bis 4 eiförmige, von einem orangeroten, fleischigen Mantel umschlossene, giftige Samen in vierklappiger Frucht; die Frostkeimer brauchen eine Ruhephase von 4 bis 5 Jahren. Verbreitung vor allem über Vögel wie Elster, Drossel und Rotkehlchen, die die spät im Sommer reif werdenden Früchte gerne fressen.*
Standort: *Breites ökologisches Spektrum, kommt vom Flachland bis in 1.200 m vor, bevorzugt nährstoffreiche, gut durchfeuchtete, kalkhaltige Lehmböden.*
Besonderheiten: *Das helle, kernlose Holz ist wegen seiner Feinporigkeit gut zu verarbeiten und für Schnitzereien und Drechselarbeiten sehr begehrt. Früher wurden die Spindeln der Spinnräder daraus hergestellt.*
Eignung: *Wegen seiner hübschen Früchte und des strahlenden Herbstlaubes ein beliebter Zierstrauch.*

Sie heißen so, weil ihre Kapselfrucht dem „Birett“, einer Kopfbedeckung der katholischen Geistlichen, ähnlich sieht. Die auffallend purpurrosa gefärbten Früchte bleiben bis tief in den Winter an den Ästen und werden gerne von Vögeln gefressen. Daher wird der Strauch manchmal auch „Rotkehlchenbrot“ genannt.

Pfaffenkapperl brauchen nährstoff- und basenreiche Böden und wachsen gern an Waldrändern und in Hecken. Ihre Blüte von Mai bis Juli ist unscheinbar gelblich-grün.

Im Herbst verfärben sich die Blätter rot, die Rinde der Äste bleibt auch im Winter auffallend grün. Zusammen mit den rosa-orangeroten Früchten bringt dieser unverwechselbare Strauch fröhliche Farben in die Winterlandschaft. Deshalb wird er auch gerne als Ziergehölz in Gärten und Parks gepflanzt.

Im Frühsommer können Pfaffenhütchen-Gespinstmotten den Strauch mit einem dichten, weißen Gespinst überziehen und verleihen ihm ein fast gespenstisches Aussehen. Doch auch ein völliger Kahlfraß durch die gelblichen Raupen ist nicht lebensbedrohlich für die Pflanze, denn neue Blätter wachsen schnell wieder nach.

Alle Pflanzenteile sind giftig und verursachen Bauchschmerzen und Erbrechen, bei höherer Dosis auch Nieren- und Leberschädigung sowie Kreislaufkollaps. Deshalb sollten Kinder vor dem Spielen mit den auffallenden Früchten gewarnt werden.

Quellen: Katharina Meidinger, Bund Naturschutz, Heckipedia

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: 2017_4

Autor(en)/Author(s): Wanninger Klaus

Artikel/Article: Gehölze aus der Region braucht das Land! 23-25